

Die Weltwirtschaft befindet sich in der wohl schwierigsten Phase der Nachkriegszeit. Die Produktion geht in einer Reihe von Ländern, auf die etwa zwei Fünftel des Weltprodukts entfallen, deutlich zurück. Vor allem in mehreren Schwellenländern Südostasiens ist sie drastisch gesunken; die dort im Sommer 1997 ausgebrochene Finanz- und Wirtschaftskrise ist tiefer und hält länger an als zunächst erwartet. Auch in Japan herrscht seit dem vergangenen Herbst eine schwere Rezession. In Rußland brach im August erneut eine Krise auf, und die Lage in Lateinamerika ist sehr labil.

Einer weltweiten Rezession wirken vor allem die USA und Westeuropa entgegen. Bei deutlich kontraktiven Effekten von seiten der Außenwirtschaft expandiert die Inlandsnachfrage hier zügig. Gestützt wird die robuste Binnenkonjunktur dabei auch durch positive Effekte aufgrund der Wirtschaftskrise. So hat die deutliche Verbilligung nicht zuletzt von Rohstoffen, insbesondere von Öl, zu einer weiteren Verlangsamung des Preisanstiegs und damit zu einer deutlichen Steigerung des Realeinkommens beigetragen. Zudem führte die Umlenkung der Kapitalströme aus den Emerging markets in die Industrieländer als „sichere Häfen“ zu einer starken Rückbildung der langfristigen Zinsen auf sehr niedrige Sätze.

Im Spätsommer aber zeigten sich in den USA und auch in Westeuropa Gefahren für die realwirtschaftliche Expansion infolge von Turbulenzen an den Finanzmärkten. Mit einem rapiden Verfall der Aktienkurse drohte die Finanzkrise auf die noch prosperierenden Regionen überzugreifen. In den USA waren zudem Ansätze für eine zunehmende Zurückhaltung der Banken bei der Kreditvergabe an Unternehmen unverkennbar. Fast überall schätzten Unternehmen und private Haushalte die weitere



Günter Weinert

## Labile Weltwirtschaft

Entwicklung deutlich weniger günstig ein als zuvor. Zu dem wachsenden Pessimismus trug sicherlich auch Skepsis in bezug auf die wirtschaftspolitische Handlungsfähigkeit nationaler und internationaler Instanzen bei: in den USA ein innenpolitisch geschwächter Präsident, in Japan eine Regierung, deren Kompetenz zur Bewältigung der Wirtschaftskrise immer mehr in Zweifel gezogen wurde, in Westeuropa Unsicherheiten im Zusammenhang mit dem Übergang zur Währungsunion, schließlich ein Internationaler Währungsfonds, der nicht zuletzt durch das Fiasko in Rußland in seiner Glaubwürdigkeit geschwächt ist, mit quasi leeren Kassen.

Die wirtschaftspolitische Handlungsfähigkeit und -bereitschaft wurde jedoch unterschätzt. Vor allem die amerikanische Zentralbank trug mit einer Senkung der Leitzinsen in zwei Schritten um insgesamt einen halben Prozentpunkt maßgeblich zu einer erneuten Festigung des Vertrauens an den Finanzmärkten bei. Erheblichen dämpfenden Effekten insbesondere auf den privaten Verbrauch, aber auch einer drohenden Kreditklemme wurde so entgegengewirkt. Zudem wächst in Japan das Vertrauen in eine Sanierung des fragilen Bankensektors. In Westeuropa wurden

die Leitzinsen ebenfalls vielfach gesenkt und damit die konjunkturellen Perspektiven wieder verbessert. Darüber hinaus hat der amerikanische Kongreß die lange „Blockade“ einer Mittelaufstockung des IWF aufgehoben. Mit der Rekapitalisierung erhöhen sich auch die Aussichten für ein Hilfspaket für Brasilien. Damit verbessern sich die Chancen, eine Währungs- und Finanzkrise in Lateinamerika zu verhindern. Angesichts der labilen Verfassung der Weltwirtschaft ist dies besonders wichtig – bei aller Kritik an der bisherigen Rolle des IWF bei der Entstehung und (Früh-)Erkennung sowie am Management der Krisen. Reformen des internationalen Finanzsystems, wie sie gegenwärtig etwa im Rahmen der G7 diskutiert werden, bleiben gleichwohl dringlich.

Die Finanzmarktschocks haben erneut die labile Verfassung der Weltwirtschaft aufgezeigt. Die rasche Überwindung der Schwäche an den Finanzmärkten macht indes eine verschiedentlich befürchtete Weltrezession wenig wahrscheinlich. Vielmehr bleibt die wirtschaftliche Entwicklung global, wie die Institute in ihrem Herbstgutachten prognostizierten, aufwärtsgerichtet, wenn auch verhalten.

Die weltwirtschaftliche Entwicklung bleibt indes noch geraume Zeit sehr störanfällig. Eine wichtige Bedingung für einen weiteren Anstieg der Weltproduktion ist eine Hinnahme starker außenwirtschaftlicher Verschiebungen. So werden sich die Leistungsbilanzen der USA, aber auch der westeuropäischen Länder, infolge des hohen Auslastungsgefälles gegenüber der übrigen Welt und wechselkursbedingt drastisch veränderter internationaler Wettbewerbspositionen deutlich passivieren. Versuche, dem durch protektionistische Maßnahmen entgegenzuwirken, könnten rasch zu einer weltweiten Abwärtsspirale von Produktion und Beschäftigung führen.